

Alternativen zum Heim bei niedrigem Pflegebedarf

Die Forderung, dass Pflegeheime nur noch stark pflegebedürftige Personen aufnehmen dürfen, ist problematisch, solange es keine alternativen Angebote gibt. Das zeigt eine Studie, die in den Alterszentren Zug durchgeführt wurde.

Die Zahl hochbetagter Menschen nimmt markant zu, und trotz steigenden behinderungsfreien Lebensjahren werden mehr Pflegeplätze nötig sein. In dieser Situation wird oft von den Heimen verlangt, dass sie nur noch stark pflegebedürftige Personen aufnehmen dürfen. Die Alterszentren Zug wollten mit Unterstützung der Age-Stiftung wissen, warum heute Betagte mit einem geringen Pflegebedarf in ihre Zentren gezogen sind, und ob sie auch an einem anderen Ort wohnen könnten.

Vielfältige Gründe für den Einzug

Es gibt insgesamt zwölf Pflegestufen; eine Stufe entspricht rund 20 Minuten Pflege pro Tag. In den Alterszentren Zug lebten Mitte letzten Jahres 54 Bewohnerinnen und Bewohner mit Pflegestufe 0 bis 2 (22,3 Prozent). Diese waren beim Einzug im Durchschnitt älter als die anderen Bewohnerinnen und Bewohner (83,6 Jahre; 81,9 Jahre), und sie zogen öfters von zu Hause ein – und nicht aus dem Krankenhaus (85%; 65%). Die Ursachen für den Einzug waren sehr vielfältig: körperlich und kognitiv/psychisch/sozial, die Wohnsituation, der Ehepartner oder die nachlassenden Kräfte im hohen Alter. Auch die Wünsche, nur noch einmal umziehen zu müssen, oder den Angehörigen nicht zur Last zu fallen, wurden häufig erwähnt. Eine wichtige Rolle beim Entscheid spielen oft die zum



Für das Wohnen im Alter bestehen verschiedene Möglichkeiten. Bild: Micha Eicher, Scharfsinn

Einzug drängenden Angehörigen, welche besorgt sind, zum Beispiel wegen Stürzen ihrer Mutter, oder überfordert, zum Beispiel von den nächtlichen Anrufen ihres alkoholsüchtigen Vaters. Die Absicht eines frühzeitigen Eintritts ins Heim der eigenen Wahl kann befeuert werden von der Angst, im Notfall an einen Ort zu kommen, der einem nicht passt. Auch Heimleitungen können an einem gewissen Anteil weniger pflegebedürftiger Bewohnerinnen und Bewohner interessiert sein, weil diese dem

Aufkommen einer Krankenheimatmosphäre entgegenwirken – eine solche wird in verschiedenen Interviews als abschreckend erwähnt.

Fehlendes oder unbekanntes Angebot

Die Zuger Studie zeigt, dass mit einer Ausnahme alle Personen mit niedriger Pflegestufe in ein Zentrum zogen, weil es für sie entweder kein anderes Angebot gab oder sie dieses nicht kannten. Sie beschreibt auch einen ganzen Fächer alternativer Lösungen. Es gäbe – zumindest theoretisch – für einen grossen Teil der Bewohnerinnen und Bewohner mit niedriger Pflegestufe alternative Wohn- und Betreuungsmodelle. Die Herausforderung für die Gemeinden besteht allerdings darin, diese kostengünstig bereitzustellen – auch den Bezügerinnen und Bezügern von Ergänzungsleistungen – und dabei zu vermeiden, dass in den bestehenden Pflegeheimen eine wenig attraktive Krankenheimatmosphäre entsteht.

Ruth Köppel, OrgaVisit

Mithilfe eines Arbeitsblatts das Angebot überprüfen

Heime bieten vier Leistungsarten an: Wohnen, Hauswirtschaft, Betreuung und Pflege. Mithilfe eines Arbeitsblatts können Gemeinden überprüfen, ob bei ihnen für diejenigen Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohner, die gar keine oder nur eine oder zwei Leistungsarten benötigen würden, Alternativen vorhanden sind. Das Arbeitsblatt beschreibt die Situation von zwölf kaum pflegebedürftigen Personen, die in ein Heim gezogen sind. Ein Beispiel ist eine gesunde 78-jährige Frau, die mit ihrem sehr pflegebedürftigen Ehemann in ein Heim zieht, weil die beiden zusammenbleiben wollen. Er ist stark übergewichtig, und beim Wechsel vom Bett in den Rollstuhl müssen zwei Personen helfen.

beh

Download Arbeitsblatt:
www.alterszentrenzug.ch

Download Studie:
www.alterszentrenzug.ch